

Netzfischer

Warum der Kampf um die Buchpreisbindung sinnlos ist

Manche Streitereien werden nur noch in Deutschland ausgefochten, auch wenn das Leben längst über sie hinweggegangen ist. Beispielsweise der Disput über die Buchpreisbindung, wo eindeutige Geschäftsinteressen, also die Wettbewerbsabwehr, gerne im Mäntelchen der Kulturbewahrung daherkommen. Es geht darum, einen bequemen Status quo zu zementieren, aber dieser schmilzt dahin, unweigerlich. Die Preisbindung wird fallen, weil der Markt es will. Und der Markt, das sind ich, du und Müllers Kuh – nebst Computer, Internet, Post.

Computer und Internet schaffen die Markttransparenz, die der Anfang vom Ende jeglicher Kartell-Bildung sind. Und die Post hilft „Arbitrage-Effekte“ zu vernichten, auf deutsch: Unabhängig vom geographischen Ort können ich, du und Müllers Kuh im jeweils billigsten Markt einkaufen, auch wenn der ganz weit weg ist. Inzwischen kennt fast jeder preisbewußte Bibliophile amazon.com und den Nachzügler-Konkurrenten barnesandnoble.com. Aber es geht noch besser, wie Lee Denbart in der *International Herald Tribune* berichtet.

Denn: Die beiden Internet-Bookshops diskontieren zwar die Buchpreise ganz erklecklich, drücken aber den Spareffekt durch die Versandkosten wieder gen Null. Beispiel: Don DeLillos „Underworld“, Listenpreis: 16 Dollar. Preis bei Amazon und Barnesandnoble: \$ 12.80. Addiert man die Versandkosten hinzu, ist der Endpreis \$ 16.75, also etwas höher als im Laden. Kein Problem, klicken Sie zum Behufe des Vergleichs-Shopping acses.com an. Der freundliche Acses teilt dann mit, daß „Underworld“ am billigsten bei shopping.com zu haben ist, nämlich für \$ 9.60, mit Versandkosten in den USA für \$ 13.50. Und nun der Clou: Für etwas mehr wird das Buch auch nach Europa geschickt.

Antiquarische oder *out-of-print* Bücher? Abebooks.com guckt in 4600 Buchläden mit einem Gesamtvolumen von elf Millionen Bänden nach. Oder bookfinder.com, eine Meta-Suchmaschine, die nicht nur alle möglichen Websites abklopft, sondern auch bei abebooks.com hineinschaut. Die Moral von der Geschichte? Börsenverein und Verlage in Deutschland können noch so hartnäckig für das Buchpreis-Kartell kämpfen, aber den Krieg nicht gewinnen.

Vielleicht halten die Mauern noch ein Weilchen in Deutschland und Österreich. Aber dann werden sich die Preisbrecher eben irgendwoanders in der EU niederlassen – in Belgien oder Irland. Eine Website, ein Lager in billigster Lage und eine Versandabteilung genügen. Und ab geht die Post. Die Deutschen dürfen weiterdebattieren. JOSEF JOFFE